

Predigt zu 1.Könige 17,5-16

Elia aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends und er trank aus dem Bach. Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. Da kam das Wort des HERRN zu ihm: Mach dich auf und geh nach Zarpat, das bei Sidon liegt, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen. Und er machte sich auf und ging nach Zarpat. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich hab ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen – und sterben. Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und [a]dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden. Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Dürrezeiten, in denen kein Regen fällt, in denen die Felder vertrocknen, gehören zu den schlimmsten Katastrophen, die über ein Volk hereinbrechen können. Die Bauern müssen sehen, wie ihre Arbeit keine Früchte trägt und die Menschen im Land müssen hungern. Unmissverständlich wird den Menschen klar, dass sie den Naturgewalten ausgeliefert sind. Und weil nichts in der Natur geschieht, ohne das Gott es weiß und lenkt, wird den Menschen auch wieder bewusst, dass es einen Schöpfer, einen allmächtigen Gott gibt, in dessen Hand ihr Leben steht.

Unser Predigtwort führt uns nun zurück in die Zeit, in der sich Gott durch seinen Propheten Elia offenbarte. Dieser Prophet war gesandt, um das Volk Israel durch eindrucksvolle Zeichen zur Umkehr zu rufen. Die Israeliten sollten aufhören, toten Götzen zu opfern. Sie sollten wieder ganz auf den lebendigen Gott vertrauen und an ihn glauben. Er wollte ihr Gott sein. Was wir heute über den Propheten Elia und die Witwe aus Zarpat hören, will auch uns zum Vertrauen auf Gott bewegen. Durch diese Worte aus dem Alten Testament ergeht der Ruf an uns:

Gebt eurer Leben getrost in Gottes Hand!

- I. Der den Glauben sieht!**
- II. Der den Glauben prüft!**
- III. Der den Glauben segnet!**

„Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.“ Mit diesen Worten kündete Elia im Auftrag Gottes ein schweres Gericht über das Volk Israel an. Weder Tau noch Regen sollte auf das Land fallen. Unter Ahabs Regentschaft ist das Volk Israel mehr und mehr von seinem Gott abgefallen. Die Menschen beteten zu Baal und Aschera, zwei heidnischen Fruchtbarkeitsgötter. Ihnen dankte man es, wenn die Felder im Land reiche Ernte trugen. Ihnen dankte man, wenn in einer Familie gesunde Kinder zur Welt kamen. Der Gott Israels aber war in Vergessenheit

geraten. Ihn zu ehren, seine Gottesdienste zu halten war eine lästige Pflicht, die ohne den rechten Glauben im Herzen erfüllt wurde. Nun aber zeigt Gott seine Macht! Nun sollten die Israeliten sehen, was ihnen ihre Götzen brachten. Wer Gott für tot erklärt, der wird erleben müssen, was es heißt, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Gott sah den Unglauben und er reagierte darauf.

Gottes Gericht war hart und betraf auch die, die sich dem herrschenden Zeitgeist nicht unterwarfen. Elia selbst bekam nun zu spüren, was seine Ankündigung für Auswirkungen hatte. Überall im Land herrschte Hunger. Nur noch wenige Flüsse und Bäche führten Wasser. Wo aber kein Wasser mehr ist, da wächst auch kein Getreide und es müssen Gerechte und Ungerechte hungern. Gott aber sah den Glauben seines Dieners, und so führt er ihn an den Bach Krit und versorgt ihn dort auf wundersame Weise. Durch Raben bekam der Prophet seine Speise.

Gott sah den Glauben Elias und dessen Treue. Und er sah nicht nur seinen Glauben. Die Hungersnot, das Strafgericht über Israel wirkte sich auch in den Heidenländern aus. Sidon und das nahe gelegene Zarpas waren Heidenstädte. Und doch fand Gott hier, was er bei seinem Volk vergeblich suchte. Eine Witwe, eine allein erziehende Frau die trotz der Not ein Bekenntnis über den Gott Israels ablegen konnte. Bevor sie dem Propheten Elia ihre Not und ausweglose Lage schildert, sagt sie: „*So wahr der HERR, dein Gott, lebt.*“ Was für ein Gegensatz! Auf der einen Seite das Volk Gottes, das seinen Gott verlassen hat. Auf der anderen Seite eine einzelne heidnische Witwe, die nur noch den Tod vor Augen hat. Trotzdem bekennt sie, dass der Gott Israels lebt. Und über allem steht Gott selbst. Er sieht den Glauben seines Propheten und er sieht den Glauben dieser Witwe.

Welche Erkenntnis und welcher Trost liegt nun für uns Christen in diesem Bericht der Heiligen Schrift? Gott sieht den Glauben bis heute. Er weiß, wer seine Kinder sind und welche Sorgen und Nöte sie plagen. Ja, wir leben in einer Welt, die in Feindschaft zu Gott lebt. Wir leben in einer Welt, in der man viele Götzen verehrt, aber den lebendigen Gott verwirft und ablehnt. Wie Elia und die Witwe von Zarpas haben auch wir unter den Folgen zu leiden, die Gottlosigkeit nach sich zieht. Eine Gesellschaft, die aus den Fugen gerät, weil die Ordnungen Gottes, wie Ehe und Familie oder der Gehorsam gegen die Obrigkeit nicht mehr beachtet werden. Eine Schöpfung, die sich durch den verantwortungslosen Umgang des Menschen immer öfter mit Wetterextremen und Katastrophen zu Wort meldet. All das kennen wir und es bewegt uns in unserem Alltag. Die Fragen nach unserer irdischen Sicherheit, nach unseren Möglichkeiten, ein Leben in Ruhe und Frieden leben zu können, beschäftigen uns. Damit uns aber bei all dem nicht Verzweiflung und Resignation überwältigen, kann uns unser heutiges Predigtwort eine große Hilfe sein. Gott straft die Welt wohl so, dass es alle Menschen treffen muss. Er lässt vieles zu, was auch die betrifft, die seinen Willen achten. Und doch weiß Gott um die Not seiner Gläubigen und er kennt sie und hilft ihnen so, dass es ihnen zum Besten dienen muss.

In Gottes Augen ist die gesamte Menschheit keine namenlose Masse. Mit den Worten des 34. Psalms dürfen wir die Gewissheit haben: „*Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben. Der Gerechte muss viel erleiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR. Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass nicht eines zerbrochen wird.*“ Elia und die Witwe von Zarpas durften die Wahrheit dieser Worte erleben. Blicken wir selbst auf unser bisheriges Leben zurück, dann gibt es da bei jedem unter uns Zeiten, in denen wir nicht wussten, wie es weiter gehen soll. Aber der Herr war uns nahe und hat uns geholfen. Diese Treue in der Vergangenheit, mit der uns der Herr durch alle irdische Not hindurch geholfen hat, soll nun auch in Zukunft unser

Trost sein. Im Blick auf das, was Gott bisher an gutem uns erwiesen hat: Lasst uns unser Leben in Gottes Hände legen! Denn, er sieht den Glauben. Zum Vertrauen auf Gottes Führung in allen Lebenslagen gehört aber auch die Gewissheit, dass Gott den Glauben nicht nur zu Kenntnis nimmt. Er ist es, der den Glauben sieht und er ist es

II. Der den Glauben prüft!

Warum? Diese Frage bewegt viele Christen, wenn sie angefochten und voller Sorge auf ihr irdisches Leben blicken. Dass geschieht schon bei Dingen, die weitaus weniger bedrohlich sind, als die Notlage, in der etwa die Witwe aus Zarat lebte. Welche Resignation spricht doch aus ihren Worten wenn sie dem Propheten sagt: *„So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich hab ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will mir und meinem Sohn zurechten, dass wir essen - und sterben.“* Niemand wird sich wünschen, in eine solch verzweifelte Lage zu kommen, wie diese Frau. Sie weiß nichts von dem, was Gott an ihr handeln will. Sie weiß nur was sie hat, nämlich eine Hand voll Mehl und ein wenig Öl. Die Witwe gibt sich keiner Selbsttäuschung hin. Wenn diese wenigen Lebensmittel aufgebraucht sind, wird sie mit ihrem Sohn verhungern müssen.

Nun aber hört sie aus dem Mund des Propheten ein Wort, an dem sich ihr Glaube erweisen muss: *„Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.“* Was der Prophet hier von der Frau verlangt ist viel. Gib das letzte, was du hast für Gott. Versorge mit deinem letzten Besitz den Boten Gottes! Wird die Witwe diesen Worten im Glauben gehorchen, dann soll sich an ihr ein Wort der Verheißung erfüllen. Gibt sie alles, dann wird sie auch alles bekommen. Menschlich gesehen ist es ein großes Risiko für die Frau. Das letzte Mehl und das letzte Öl ist zwar wenig, aber es würde ihr noch eine kurze Frist verschaffen. Gibt sie diese wenigen Reste dem Elia und erfüllt sich das Wort nicht, dann hatte sie eine große Torheit begangen. Hier steht menschliche Vernunft und Überlegung dem bedingungslosen Glauben gegenüber. Gott aber sah den Glauben der Frau und nun prüft er diesen Glauben. Wenn Gott den Glauben prüft, dann tut er dies nicht in dem Sinn, dass er erst selbst sehen will, wie stark und belastbar der Glaube eines Menschen ist. Er, der die Herzen kennt und erforscht, weiß sehr wohl, wozu der einzelne im Glauben fähig ist. Gott prüft den Glauben für uns. Der Mensch, der Christ, soll erkennen, wie es um seinen Glauben bestellt ist. Wenn Gott den Glauben prüft, dann sehen wir, ob er wirklich so stark ist, wie wir uns das oft denken. Wir sehen entweder, wie nötig wir die Stärkung im Glauben brauchen, oder wir sehen, wozu wir doch durch den Glauben in der Lage sind. Ja, den Glauben prüft Gott, damit er stark wird, damit er durchträgt und zu einer Sache wird, die nicht nur oberflächlich am Gebet und dem Gottesdienstbesuch zu erkennen ist, sondern auch in Geduld und Treue in aller Not und allem Kreuz, das wir in dieser Welt zu tragen haben.

Ja, auch unseren Glauben prüft Gott. Denken wir nur an die Worte, die Jesus uns über das irdische Sorgen sagt. *„Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? ... Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und*

nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“ Zuerst das Reich Gottes, dann das irdische Leben. Ist das nicht dasselbe, wie es der Witwe von Zarpasat gesagt wurde? Erst der Mann Gottes, danach sie selbst und ihr Kind.

Wie sehr muss uns diese Frau doch beschämen. Sie geht hin und tut, was der Prophet ihr gesagt hat. Sie setzt all ihr Vertrauen auf die Verheißung, die sie bekommen hat. Es ist ja auch nicht irgendjemand, der ihr Mehl und Öl im Überfluss versprochen hat. Es ist der Herr, der Gott Israels! Auf sein Wort hin will sie es tun.

Wie sie dem Wort des Herrn vertraut, so wünscht sich der himmlische Vater auch unser Vertrauen. Vor all unseren Sorgen soll unser Gehorsam und unser Vertrauen auf sein Wort stehen. Im Gegensatz zu der Frau aus unserem Predigtwort sind unsere Nöte weit-aus geringer. Dem gegenüber steht aber eine viel größere Anzahl von Verheißungen, die uns unser Vater im Himmel gegeben hat. Unseren Glauben prüft er bei den meisten unter uns in viel geringerem Maß, als bei der Witwe von Zarpasat. Um so mehr lasst uns seinem Wort vertrauen. Lasst uns unser Leben getrost in seine Hände legen. Was er zusagt, das hält er gewiss. In Zeit der Not lasst uns fest auf seine Zusagen vertrauen. *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“*

Gebt euer Leben getrost in Gottes Hand! Der den Glauben sieht, der den Glauben prüft und

III. Der den Glauben segnet!

Der Gehorsam der Witwe, ihr Vertrauen, wurde von Gott belohnt. *„Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.“*

Was der Witwe von Zarpasat geschehen ist, ist uns zur Glaubensstärkung geschrieben. Ihr Glaube ist uns ein Vorbild. Gottes Treue, mit der er dieser Frau sein Wort gehalten hat, will uns zum Vertrauen locken. Gott enttäuscht den Glauben seiner Kinder nicht. Was immer er uns auflagt, er gibt uns die Kraft es zu tragen. *„Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.“* Am Ende aller Versuchung, am Ende dieses Lebens wird Gott den Glauben segnen und uns reichlich beschenken. Das ewige Leben, das auf uns wartet und das für uns bereitsteht, wird all das aufwiegen, was uns heute belastet. Auf dieses Leben wollen wir uns ausrichten lassen. Gott selbst hat viel getan, damit wir diese Hoffnung haben können. Denken wir nur daran, unter welchen Anfechtungen und Versuchungen, welchem Leid und Schmerz Jesus gelitten hat. Das alles hat er für uns getan, damit unser Glaube im Himmel, im ewigen Leben seine Erfüllung finden wird. Unser ewiges Leben steht in seiner Hand, wie viel mehr sollten wir ihm auch unser irdisches Leben getrost in die Hand legen!

Lassen wir uns doch durch den Bericht von der Witwe aus Zarpasat dazu ermuntern, als erstes nach Gottes Reich zu trachten. Das sollte unsere erste und wichtigste Sorge sein, wie wir unser ewiges Leben erhalten. Was wir tun können, damit uns das Wort Gottes mit all seinen Verheißungen nicht verloren geht. Was wir an Verhalten, an Gewohnheiten und Ansichten ablegen sollten, weil es unseren Glauben gefährdet. Sein Leben in die Hände

Gottes legen, dass heißt die Sorgen des Alltages abgeben können und alle Hoffnung darauf setzen, dass Gott es besser macht, als wir es selbst könnten.

Legt euer Leben getrost in Gottes Hände! Der den Glauben jedes einzelnen sieht, auch wenn der einzelne unter der Not zu leiden hat, die in dieser gefallenen Welt herrscht. Der den Glauben prüft, damit jeder im Glauben wächst und immer mehr auf die Verheißungen und Führung Gottes vertraut. Der den Glauben segnet, hier auf Erden, vor allem aber in Ewigkeit.

Amen.



1. Dir, dir, o Höchs-ter, will ich sin-gen, denn
Dir will ich mei - ne Lie - der brin-gen; ach,
wo ist doch ein sol - cher Gott wie du?
gib mir dei - nes Geis - tes Kraft da - zu,
dass ich es tu im Na - men Je - su Christ,
so wie es dir durch ihn ge - fäl - lig ist.

5. Was mich dein Geist selbst bitten lehret, / das ist nach deinem Willen eingericht' / und wird gewiss von dir erhöret, / weil es im Namen deines Sohns geschieht, / durch welchen ich dein Kind und Erbe bin / und nehme von dir Gnad um Gnade hin.¹ ¹ Joh 14,14; 16,23f

6. Wohl mir, dass ich dies Zeugnis habe! / Drum bin ich voller Trost und Freudigkeit / und weiß, dass alle gute Gabe, / die ich von dir verlanget jederzeit, / die gibst du und tust überschwänglich mehr, / als ich verstehe, bitte und begeh.¹ ¹ Eph 3,20

7. Wohl mir, ich bitt in Jesu Namen, / der mich zu deiner Rechten selbst vertritt; ¹ / in ihm ist alles Ja und Amen, / was ich von dir im Geist und Glauben bitt. / Wohl mir, Lob dir jetzt und in Ewigkeit, / dass du mir schenkest solche Seligkeit. ¹ ¹ Petr 3,22; Hebr 8,1

T: Bartholomäus Crassellius 1695 • M: Hamburg 1690, Halle 1704